

Julius Oláh überreicht das Gesuch der Gemeinde Jakobalom um ein Staatsdarlehen von 15.000 fl.

Diese Gesuche werden dem Petitionsausschusse zugewiesen. Ladislaus Kovach bringt einen Antrag zur Modifikation einiger Paragraphen der Hausordnung ein.

Der Antrag wird gedruckt und vertheilt werden. Folgt die Tagesordnung. Das Haus beginnt die Verhandlung des Wahlgesetzentwurfes bei §. 82.

Zu diesem Paragraphen werden von Valentin Solymossy, Adam Lazar und Georg Molnar Amendements eingebracht, doch werden dieselben abgelehnt und der Paragraph wird unverändert angenommen.

Der folgende §. 83 wird mit einer stylarischen Modifikation Alex. Mehrbeczky's angenommen. — Die §§. 84, 85, 86 und 87 werden unverändert angenommen.

Zu §. 88 bringt Paul Szontagh den Antrag ein, es mögen, um großen Versehen vorzubeugen, vom Ministerium des Innern an sämtliche Wahlbezirke die Formulare der rubrizirten Vogen, der Wahlprotokolle u. vertheilt werden.

Karl Cstvós fragt, ob es als Formfehler bei der Wahl zu betrachten sei, wenn die betreffenden Formulare nicht benützt werden und die Fassung der Wahlprotokolle nicht genau eingehalten wird. Er ist gegen den Antrag.

Alex. Mehrbeczky nimmt den Antrag Szontagh's bezüglich der rubrizirten Vogen an, hält aber für Wahlprotokolle eine stehende Formel nicht zweckmäßig.

Nachdem noch Julius Horvath und Emerich Husar für Szontagh's Antrag gesprochen, nimmt das Haus denselben an und das Amendement wird als Schlußlinie zum §. 88 angefügt.

Eine lebhaftere Diskussion entspannt sich über den §. 89, welcher die Urtheilssprechung über angefochtene Wahlen der Curie zuweist. Ein Separatvotum verlangt die Streichung des dritten Alinea des Paragraphes, worin gesagt wird: bis zur Zeit, als ein Gesetz die Art und Weise feststellt haben wird, in welcher die Curie vorzugehen hat, verleiht die Entscheidung dem Hause. Koloman Tisza tritt für das Separatvotum ein, ebenso auch für einen von Georg Nagy eingebrachten Vorschlag, der das Ministerium anweist, den betreffenden Gesetzentwurf in der nächsten Session des Hauses einzubringen.

Pulsky junior hielt unter fortwährender Unruhe des ganzen Hauses eine lange Rede für den Paragraphen, welchen Julius Horvath ganz und gar streichen will. Schließlich wird der Paragraph mit 85 gegen 64 Stimmen angenommen und der Vorschlag abgelehnt.

Beim §. 96, welcher von der Bestrafung der Bestechung durch Geld, Geldeswerth oder sonstige Vortheile handelt, plaidirt eine Reihe Redner von der äußersten Linken für Verschärfung der angeführten Strafen und namentlich dafür, daß auf jeden Fall eine Kerkerstrafe statthaben solle. Einige der Redner fragen: wer die im Paragraphen angeführten Strafen verhängen werde, worauf Staatssekretär Csemeghy kurz und treffend auf das Gesetz hinweist, welches alle Kriminalitäten vor das Forum des Gerichtes weist. Der Paragraph wird unverändert angenommen.

Nun erhob sich Szaranyi und beantragte die Einschaltung eines neuen Paragraphen, welcher die nämlichen Strafbestimmungen, die im §. 96 für Bestechung angeführt sind, in verschärfter Weise auf diejenigen Fälle ausdehnt, wo für einen Kandidaten mittelst Sp- und Trinkgelage gewonnen wird. Er weist auf das Beispiel anderer gesitteter Staaten, namentlich Englands hin, wo die „Werbegelege“ mit den schärfsten Strafen belegt werden. — Koloman Tisza schließt sich dem Antrage an, den er präzisier faßt. — Nun fordert Szernatony das Ministerium auf, sich doch auch über die so wichtige Frage äußern zu wollen. — Minister Szapary entpricht sofort dem Begehren und erklärt, den Werth und die Berechtigung des Antrages vollständig mitzuerkennen. Mit Bedauern lehnt er denselben ab, und zwar aus dem Grunde, weil es nicht gut möglich sei, die Grenze zu finden, wo die Gastfreundschaft aufhöre und das Werbegelege anfangen. — Hierauf bemerkt Szederkenyi, daß der Richter diese Grenze ebensoviele herausfinden werde, wie bei den im vorigen Paragraphen ganz allgemein genannten „Vorteilen“. — Staatssekretär Csemeghy nahm unter großer Heiterkeit des Hauses von dieser überausenden Vertrauensklärung der äußersten Linken zu Gunsten der Richter Akt; er werde in Zukunft darauf reflektiren. — Solymossy verlangte, daß auch das Bestellen von Fuhrwerken zur Transportirung nach dem Wahlorte als Bestechung angesehen werde, zog jedoch seinen bezüglichen Antrag wieder zurück.

Nun erklärte sich Pulsky sen. in kraftvoller, vom Hause mit rauschendem Geize aufgenommenen Worten für den Antrag Tisza's. Diese schmachvollste Art des Korrespondenz, diese wochenlang währenden, die Moral und die Gesundheit des Volkes untergrabenden Orgien müssen abgelehnt werden. — Nachdem noch Graf Emanuel Zichy die Bemerkung gemacht, daß man durch die Nennung einzelner Bestechungsmittel die nichtgenannten gleichsam legitimire, nahm das Haus unter namentlicher Abstimmung den Antrag Tisza's mit 151 gegen 50 Stimmen an.

Budapest, 30. Juli. In der heute abgehaltenen geschlossenen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde über die Frage der Abänderung des Hausordnung, resp. über die noch in dieser Session zu erfolgende Verhandlung des Entwurfes verhandelt.

Nach Eröffnung der geschlossenen Sitzung forderte Ministerpräsident Bittó das Haus auf, den Entwurf bezüglich der Abänderung der Hausordnung aus Rücksichten der Zeitersparung noch in dieser Session in Behandlung zu nehmen. Der Quästor Ladislaus Kovach verliest den Entwurf.

Koloman Tisza hat gegen den Entwurf nichts einzuwenden; nach dem jedoch die Frage von Wichtigkeit ist, ersucht er das Haus, es möge in dieser Angelegenheit heute nichts entscheiden, sondern das Präsidium möge den Entwurf vertheilen, damit die Parteien denselben in Berathung ziehen können.

Ministerpräsident Bittó erklärt, daß dies bereits geschehen ist. Szegényi beantragt, der §. 28 der Hausordnung möge dahin abgeändert werden, daß zur Beschlußfähigkeit des ständigen Verifikations-Ausschusses nicht die Anwesenheit von 7, sondern bloß von 5 Mitgliedern erforderlich sei.

Szaranyi schließt sich dem Antrage Tisza's an. Ministerpräsident Bittó erklärt, daß nach der Verhandlung der Abänderung der Hausordnung in dieser Session nur noch zwei Sitzungen stattfinden werden.

Ernst Simonyi ist zwar kein Freund der Sektionsberathungen, allein er mißt dem Entwurfe eine größere Bedeutung bei, als dies den Anschein hat. Er wünscht, daß die Minorität durch die Hausordnung möglichst geschützt sei. Die Majorität war bei den Wahlen der Sektionschefs gegen die Minorität nicht genug loyal, deshalb wünscht er die Aufrechterhaltung der Sektionen, weil hiedurch der Minderheit die Mittel geboten sind, ihre Ansichten geltend zu machen. Wenn die Mehrheit gegen die Minorität billiger sein wird, ist Redner bereit, den Entwurf anzunehmen.

Frang Pulsky findet die Einwände Simonyi's für berechtigt, er wünscht, daß in den Ausschüssen sämtliche größere Parteien in größerem Verhältnisse vertreten sein mögen.

Endlich wird über Antrag Gabriel Varady's beschloffen, daß das Haus über den Entwurf in der am Samstag vor der öffentlichen abzuhaltenden geschlossenen Sitzung entscheiden soll.

Ungarn.

Hermanstadt, 2. August. (Aus den ungarischen Blättern.) „Hon“ bespricht die Reformpläne des neuen Kriegsministers, welche die Verbesserung der materiellen Lage des Offizierskorps und das raschere Avancement betreffen. Die Behauptung, daß die Disziplin in der Armee gelitten habe, sei unbegründet, zumal wenn man den Grund hierfür in der kürzeren Präsenzzeit suche. Die Erfahrung lehre sogar, daß eine weitere Herabsetzung der Präsenzzeit auf 2 Jahre vollständig angeeignet und berechtigt sei, nur müsse auf die Ausbildung der Unteroffiziere und des Offizierskorps, sowie auf die Vereinfachung der komplizirten Reglements mehr Gewicht gelegt werden. Das neue Exerzier-Reglement entspreche allerdings diesen Anforderungen.

„Elenor“ kommt wiederholt auf die Institution der Einjährig-Freiwilligen zurück. Es sei allerdings wahr, daß die Einjährig-Freiwilligen einen anderen Geist in die Armee bringen, als den Soldaten der alten Schule angenehm ist, aber diesen Geist werde man nicht austreiben können. Uebrigens wenn die Berufssoldaten sich so wenig wohl fühlen in der Gesellschaft der Einjährig-Freiwilligen, so könne man das Gesetz dahin abändern, daß die gebildeten jungen Leute in die Honved-Armee einzutreten haben.

„Reform“ behandelt in seinem Leitartikel das Capitel von den sozialen Reformen. Die ungarische Gesellschaft unterscheidet sich von der westlichen darin, daß sie arm und ungebildet sei. Vor Allem sei daher eine gute wirtschaftliche und Kulturpolitik notwendig. Zu einer solchen Politik müsse die Regierung und der Reichstag sich aufraffen, dann werden die sozialen Reformen durchgeführt werden.

„Pesti Naplo“ ist mit der Weglassung des § 99 im Wahlgesetz-entwurfe einverstanden, wünscht jedoch die übrigen strafrechtlichen Bestimmungen der Vorlage aufrecht zu erhalten; den Einwurf, warum diese Verfügungen bloß auf den Wahlakt beschränkt und nicht für alle Fälle ausgehoben werden, werde durch den einfachen Hinweis auf die alles Maß übersteigenden Agitationen zur Zeit der Wahlen widerlegt. Die fraglichen Bestimmungen werden durch eine Beschränkung fast illusorisch gemacht, sie müssen daher in das Gesetz unverändert aufgenommen werden.

Die meisten ungarischen Blätter vom gestrigen Datum bringen Artikel aus Anlaß des nunmehr 25. Jahrestages, an welchem der geniale Dichter Alexander Petöfy unter dem Bismarck gegen die russische Uebermacht auf der Straße zwischen Schäßburg und Selyes-Kerekrut fiel.

Budapest, 1. August. „Pesti Naplo“ zufolge steht die Einberufung der neuen Session für den 24. October in Aussicht. Die Straßparagrafen 97 und 98 der Wahlnovelle wurden angenommen.

Wiskolcz, 30. Juli. Heute früh eröffnete Jzedenyi in der hiesigen Kirche den Theker Superintendenten-Convent August. Conf. mit einer von begeistertem Beifall begleiteten Rede. Er wies darauf hin, daß die Superintendenten gegen die bösen Geister, von welchen in Gestalt des Panflavisimus das Nagy-Mezseer Gymnasium besessen erlitten, Hilfe von den Gläubigen des Gönner-Seniorats erwarteten, nur zu lange die Umtriebe der dortigen Professoren geduldet habe. Nun sei jedoch diese Angelegenheit als eine hochwichtige Frage aufgetaucht, in welcher das Herz einer Nationalzukunft schlägt, denn eine Civilisation, welche in Ungarn ihre Anker auf dem Boden von Agitationen gegen die ungarische Na-

tionalität auswirft, sei nur beflissen, den Leichenstein auf das Grab Ungarns zu legen. Der Convent sei daher verpflichtet, mit einer Entscheidung aufzutreten, welche jedes Zugeständnis ausschließt. Hierauf wendete sich Jzedenyi gegen den Gesetzentwurf des Unterrichtsministers über die Mittelschulen. So wie die protestantische Kirche das Oberaufsichtsrecht der Regierung innerhalb derjenigen Grenzen nicht in Zweifel ziehe, welche zwischen der autonomen Leitung der Schulen und der amtlichen Aufsicht naturgemäß beständen, ebenso dürfe diese Oberaufsicht darum auch keine außerhalb des Lebens des protestantischen Volkes stehende Bevormundung sein, welche die von zahlreichen und theuer gezahlten Professoren abgelesenen Vorträge als praktische Belehrung aufdrängen will, wo doch das Lehrsystem der protestantischen Mittelschulen die Lehrfreiheit selbst ist, wie sie sich aus dem Volksleben herausgebildet hat mit Hilfe von Lehrern, welche das Geschick besitzen, die erworbenen Kenntnisse aus dem eigenen in die Köpfe ihrer Schüler zu übertragen. Die Ministerial-Schulinspektoren können die Organe der autonomen Kirche nicht erzeugen, wer jedoch sich einbildet, daß eine autonome Kirche ohne autonome Erziehung bestehen könne, sei einer gefährlichen Illusion anheimgefallen und unklümmere die leitenden Principien des Schulunterrichtes so krampfhaft, daß diese in jener Umarmung ersticken müssen. Uebrigens hofft Redner, das Unterhaus werde von dem mit so manchen Stürmen kämpfenden Parlaments-Schiff die Flagge der Lehrfreiheit nicht herabreißen und stellt dem Convent 1500 Gulden zur Verfügung.

Karlovi, 30. Juli. Alle Congressmitglieder halten fortwährend Conferenzen ohne zu einem Resultat zu kommen; nicht einmal über den modus procedendi können sie sich einigen. Wenn die Conferenzen heute kein Ende nehmen, so wird die Patriarchenwahl erst am Samstag stattfinden.

Wien, 30. Juli. Der Erzherzog Albrecht ist heute von Petersburg abgereist und wird am 8. August in Wien wieder eintreffen. — Der Obersthofmeister Fürst Hohenlohe ist zum Gebrauch der Seebäder nach Frankreich gereist. — Die Meldung der „N. fr. Pr.“, daß die österreichische Regierung verweigere dem spanischen Gesandten die Anerkennung, wird demontirt und hinzugesetzt, wenn derselbe auch nicht offiziell anerkannt sei, so habe er doch in Wien das freundlichste Entgegenkommen erfahren. — Die „Presse“ demontirt die Nachricht des Pariser Journals „Union“ über die angebliche Weigerung der österreichischen Regierung den neuernannten spanischen Gesandten anzuerkennen; der spanische Gesandte Del Mazo wurde bei seiner Ankunft vom Grafen Anbrassy bestens empfangen, erfreut sich seitdem in Allem seiner Stellung schuldigen Achtungsbeweise, obgleich er nicht offiziell anerkannt ist.

Wien, 30. Juli. Die internationale Sanitätsconferenz hielt gestern die Schlußsitzung; der feierliche Schluß findet am 1. August Vormittags statt.

Wien, 31. Juli. Der Spezial-Korrespondent der „Presse“ demontirt die Meldung deutscher Blätter betreffend den Offizier Hermann Brandeis; derselbe wurde von den Carliten nicht gefangen und natürlich auch nicht erschossen. — Die heutige „Abendpost“ erklärt die Nachricht der Blätter, daß die Regierung dem Ansuchen der in Gründung begriffenen Freimaurerloge Folge gegeben habe und die Errichtung einer Bauhütte in Wien bewilligte, als vollkommen unbegründet, indem ein letztes diesbezügliches Gesuch des Freimaurervereins „Zukunft“ am 22. d. endgültig zurückgewiesen und die Bildung dieses Freimaurervereins unterlagert wurde. — Der „N. fr. Presse“ wird aus Brüssel telegraphirt: Der russische Kaiser schrieb eigenhändig an den Präsidenten Grant, er möge den Beschluß wegen Nichtbesetzung des Brüsseler Kongresses ändern; Grant beehrte jedoch bei seiner Weigerung.

Salzburg, 31. Juli. Der siebente deutsche Turnlehrertag wurde gestern mit einem Begrüßungscommers eröffnet. Gegen zweihundert Teilnehmer aus allen Gauen Deutschlands sind eingetroffen. Der Landes-hauptmann Graf Lamberg begrüßte die Versammlung im Namen des Landes Salzburg mit einer glänzenden, mit Jubel ausgenommenen Rede; ebenso der Bürgermeister im Namen der Stadt Salzburg. In den Dankreden der Turnlehrer wurde den Sympathien für Oesterreich lebhafter Ausdruck gegeben. Fröhe Früh-Schulturnen mit prächtigen Erfolgen. Soeben — Mittags — findet die erste Hauptversammlung statt.

Prag, 31. Juli. Die Statuten des von hier gegründeten internationalen Schriftstellervereins wurden von der Statthalterei nicht bestätigt.

Turnau, 30. Juli. Ein furchterlicher, fast eine Stunde andauernder Hagelschlag verwüstete die Gegend um Weichenberg, Turnau und Bad Wartenberg gegen Gitschin. Der Schaden in Feld und Garten ist unermesslich. Im Bade Wartenberg allein wurden 970 Fenster Scheiben zertrümmert; die Telegraphenleitung ist zerstört.

Russland.

Kiel, 30. Juli. Das von Wight hier eingetroffene deutsche Geschwader geht zur Vorabnahme von Schießübungen nach Danzig. Dem neuen für die spanischen Gewässer bestimmten Geschwader werden dem Vernehmen nach auch die Dampfkanonenboote „Nautilus“ und „Albatros“ angehören. — Die Kieler Zeitung erfährt aus guter Quelle, daß vorläufig nur die Kanonenboote „Nautilus“ und „Albatros“ zum Kreuzen an der nördlichen Küste Spaniens bestimmt sind.

Paris, 30. Juli. Thiers lehnte es gestern ab, zu Gunsten des Antrages auf Auflösung der Kammer zu sprechen. Als seine Freunde

höchsten Schrecken und gleich darauf in unaussprechliches Entzücken versetzen konnte, daß sie schauernd und bebend an ihn glauben und diesen Glorien in ihre Heimath tragen und verbreiten. Ich hatte Zeit gehabt, den Rabbi genauer zu betrachten. Eine zarte, feine, aber nicht schwächliche Gestalt in Mittelhöhe, scharf geschnittenes nicht unehohes Profil, das Gesicht umrahmt von den tollert geschneiderten Beizegen (Stirnlocken) und daran anschließenden zweispitzigen, langem grauen Bart, auf dem schwarze Soutane sammt Gürtel aus feinstem Stoffe, Seidenärmel-Schub, Hände und Hals von weißen Spigenkrausen umschlossen — das war das Bild des vor mir im Halbdunkel sitzenden Mannes, jede Bewegung gracios und würdevoll, sein Alter war nicht genau zu bestimmen, ich schätzte es auf beläufig 60 Jahre.

Trotz meiner Abneigung gegen den Schwindel, der hier getrieben wird, rührte mich die ehrwürdige Erscheinung, und ich sprach etwas, was wie eine Entschuldigun meiner Aufdringlichkeit klang. Ein Bild des Triumphes leuchtete aus seinen Augen, er wollte dem Diener und dieser reichte mir auf silberner Tafel ein goldenes Kästchen Tabak und Zigarettenpapier.

„Ihr seid ein Dotz?“ (Deutscher) fragte der Rabbi. „Ich habe viele Dotz kennen gelernt, die zwar unwissend (in den Geheimnissen des Chassidismus) sind, aber ein gut jüdisches Herz haben, wer gut jüdisch denkt, der gehört zu uns, denn Gott fraßt nur den bösen Willen, nicht den Mangel an Wissen und deshalb sei sein Segen mit Euch.“

Als ich mich erheben wollte, lud er mich zum Bleiben ein, begann ein Gespräch über weltliche Dinge, aus dem hervorzog, daß er die Zirkeln nicht nur vom Hörensagen kenne, außer Hebräisch nicht lese und schreibe und auch auf alles Wissen keinen Werth lege. Er interessirte sich sehr für meine Mittheilungen aus der Sagenwelt meiner Vaterstadt Prag — der alte Judenfriedhof, die Alt-Neu-Synagoge, der Golem, der hohe Rabbi Löw und andere, theils noch bestehende, theils in der Sage lebende Dinge waren ihm bekannt, er hörte mit großem Interesse zu;

Sadagura. (Schluß)

Ich hatte schon sehr viel über Chassidim (jüdische Jesuiten) gehört und interessirte mich natürlich dafür, eine solche Chassidim-Gemeinde kennen zu lernen. Da das Chassidenthum älter ist als das Jesuitenthum, und sich beide sowohl in ihren Grundzügen wie in ihren äußern Erscheinungen gleichen, so ist vielleicht anzunehmen, daß den ersten Jesuiten die Chassidim als Muster vorgeschwebt haben, jedenfalls bewährt sich wieder der alte Satz, daß das Pfaffenenthum bei allen Konfessionen gleiche Wege geht, dieselben Mittel zu ganz gleichen Zwecken anwendet.

Das Chassidenthum beruht auf der Verdummung der Massen und deren größtmöglicher Abschließung von der übrigen Welt. Unwissenheit ist die höchste Tugend, einige wenige sind die Auserwählten, welche dem Volke den „Chassid“, „Balschem“ oder Heiligen als „Unschelbaren“ vorhalten, den sie aber wieder gängeln und beaufsichtigen.

Zu diesem Zweck bestehen die „Gaboim“ und die „Schamossim“, die höhere und niedere Leibwache, die den „Unschelbaren“ umgibt, auf Schritt und Tritt beaufsichtigt und bewacht.

Eine Stunde hatte ich mich mit meinem „Gottesgelehrten“ unterhalten, als ein Abgesandter meldete, der Rabbi sei bereit, mich zu empfangen.

Mein „Gabbo“ begab sich mit mir in den Hof des Palastes, wo sich sechs der dort weilenden, wie es scheint, einen gewissen Rang einnehmenden Personen uns angeschlossen und uns bis in die Vorhalle begleiteten, dort übernahmen mich zwei andere sehr rein gekleidete Männer, die mich durch einen mit Teppichen belegten Korridor in das Vorzimmer brachten, wo sie mich den diensthabenden Schamossim übergaben, von denen der eine mich meldete und der andere die Thüre öffnete.

In einem mit geduckter Einfachheit, aber ziemlich reich ausgestatteten großen Zimmer saß der Rabbi in einem Lehnstuhl, der in einer dunkeln Ecke stand, einen langen Tisch vor ihm. Bei meinem Eintritt erhob er sich, trat mir drei Schritte entgegen, reichte mir die feine, wohlgepflegte Hand, dabei den Willkommensgruß Scholem-Alechem sprechend, den ich mit Scholem erwiderte. Dann zog er sich in seine dunkle Ecke zurück, mir mit feiner und gracioser Handbewegung einen Stuhl anbietend, der in's helle Licht des Fensters nicht ohne Absicht gestellt war. Ein Diener setzte den Tisch vor mich in Brand, während der Rabbi nach chassidischem Brauch die Augen schloß und sich in eine Wolke aufsteigenden Tabakrauchs hüllte.

Ich begann mit der Erzählung, daß ich in Prag, einer der ältesten Judengemeinden, gebürtig, sehr viel von den Chassidim und ihrem wunderthätigen Rabbi gehört, und gekommen sei, mit eigenen Augen zu sehen und mir ein Bild von ihm zu machen.

Der Mann warf mir aus den rasch sich öffnenden Augen einen Blick zu, und mahnte mich an die Bibel, in der es heißt: „Du sollst Dir kein Bild machen.“ Mit solchen Worten möge ich fern bleiben, da er sich nie und nimmer weder nach der alten noch der neuen Art malen lasse. Unter der neuen Art verstand er das Photographiren, und glaubte, daß ich gekommen sei, sein Konterfei abzumachen.

Ich hatte Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß ich dies nur bildlich gemeint und keinesfalls dergleichen im Sinne hätte.

Von dieser Auseinandersetzung sichtlich beruhigt, hüllte er sich neuerlich in Rauchwolken und schien errathen zu wollen, was mich eigentlich zu ihm geführt.

„Völlig schien eine Ahnung in ihm aufzuleuchten, daß ich einer der verhassten Propheten „der öffentlichen Meinung“ sein könnte und sofort vollzog sich eine vollständige Wanelung in seinem Gesichtsausdrucke.

Die strenge starre Antemiene verschwand, die geschlossenen Lider öffneten sich und ließen ein paar leuchtende Augen sehen, ein freundlich gutmüthiges Lächeln umzog den halb geöffneten Mund, das nicht besonders schöne Gesicht verklärte sich förmlich und wurde in hohem Grade sympathisch.

Ich fing an zu begreifen, wie dieser einfache Mann, der ein Meister des Niemannspiels war, die naturwüchsigsten, von der Kultur noch unbedeckten Gläubigen aus den russischen Steppen je nach Belieben in

in ihn drangen, er auffordern würde, wollte ich meine

Paris, 31. besagt: Die Jour

briege des Erzbi

dieses Hirtenst

werth, daß das

Verfaill

beantragte Aufhe

tagung der Kamme

Rom, 1. 2

beschloß, die D

politen in Besan

Batians zu unte

Right, 1.

nach der Ueberf

sein hier angelom

castie.

Madrid, 3

die Inhaber von

3 Prozentigen inneren

von Spanien zu de

entgeltlicher Einlö

der von durch Bone

ihnen und dem S

London, 2

secretär im Auswä

gierung versproch

der Käufer, welche

erlangung des H

beständigsten Engla

spanischen Regieru

Declamationen gere

zufriedenstellende W

Petersb

Männer und zwei

tionen ist beendet.

Zwangsarbeit, die

drei Tagen bis zu

— Verb

manen im Babec

Der Bizegepan d

Spitze der geplant

idee gerichtet werde

— Herr

und anderer bede

— Einer Einladu

gestern Nachmittags

— Die in

Sibahn-Minire“ e

riavig, um zweima

burg, bei der kann

im verordneten Zu

schef vor den Sza

— (Schme

gerietchen in Mar

Lupus und And

an der rechten Ach

fährliche Verlesun

großen Messer den

den Fingerring auf

im Unkraut verpfl

— Verur

Fall, der in Nr

worden, hat unlä

seinen Abschluß g

5. Mai 1. J. dem

eigernen Mitgabe

schluges zu dreißi

urtheil. Die 1. Ar

Math in Pension,

— (Tode

kath. Pfarrer in

31 Jahre hindurch

Krantheit im 58.

endlich erhob er sic

majestätisch den be

niht durch die be

schweren und riesig

vollgepropte Scha

und Kampen über

wieder bis zum W

den großen Hof ve

brachten, und Wei

fen und jedes Stü

Was der C

leiten im Stabe,

Vorgänger des geg

im nahen Ausland

eingehoben werden,

darin zu finden,

welches aber doch

vor dem Rabbi er

wohlweislich vor

Beißes vor Feuer

„Geht getroßt nach

wohl behüt“ (behü

Gutspächter waren

nacht Feuer aus

Weshlagend

ganterer Nacht ge

dem Bette gekrup

funden und sie jet

Der Rabbi

Gueres Unglau

suchung, um Gier

ruhig geblieben, se

setzt, wurde es

in ihn drängen, erwiderte er Folgendes: „Wenn ich die Versammlung auflösen würde, würde es den Anschein haben, als wollte ich meine Bedenke für den 24. Mai nehmen.“

Paris, 31. Juli. Eine im Journal Officiel veröffentlichte Note besagt: Die Journale besaßen sich seit einigen Tagen mit dem Hirtenverste des Erzbischofs von Paris. Die Regierung hat die Veröffentlichung dieses Hirtenverste mit Bedauern gesehen, und es wäre wünschenswert, daß dasselbe aufhörte, ein Gegenstand der Zeitungspolemik zu sein.

Versailles, 1. August. Die Nationalversammlung lehnte die beantragte Aufhebung des Belagerungszustandes ab und nahm die Verlesung der Kammer vom 6. August bis 3. November an.

Rom, 1. August. Die „Agentia Stefani“ meldet: Der Vatican beschloß, die Diocesen Straßburg und Metz der Jurisdiction des Metropolitan in Besançon zu entziehen und unmittelbar der Jurisdiction des Bischofs zu unterstellen.

Wien, 1. August. Die österreichische Kaiserin ist heute Morgens nach der Ueberrfahrt von Havre bei stark bewegter See im besten Wohlsein hier angekommen und begab sich mittelst Eisenbahn nach Steyrbühl.

Madrid, 29. Juli. Die Journale besprechen Frankreichs Verhalten gegenüber Spanien und heben hervor, daß Frankreich sich die Sympathie seines Nachbarn durch beherrschende Duldung der carlistischen Bewegung entfremde.

Madrid, 30. Juli. Durch Regierungsdecret wird verfügt, daß die Inhaber von Schatzbilletts-Tratten, welche durch die Obligationen der spanischen inneren Schuld gewährleistet sind, diese Werte in der Bank von Spanien zu deponiren und sich mit dem Staatschatz wegen deren endgiltiger Einlösung zu vereinbaren haben. Ferner werden die Inhaber von durch Bona oder Noten bedeckten Pagaras-Tratten volle Sicherheit für die Rückzahlung derselben auf Grundlage der künftigen zwischen ihnen und dem Schatz zu treffenden Vereinbarungen erhalten.

London, 30. Juli. Im Unterhause erklärte der Unterstaatssecretär im Auswärtigen Amte auf eine Anfrage, daß die spanische Regierung versprochen habe ihr Möglichstes zu thun zur Habhaftwerdung der Räuber, welche den Engländer Passanten beraubten, und zur Wiedererlangung des Passanten des Katalanischen Küstengebietes. Betreffs der bei Cartagena beschädigten Engländer erhob die Regierung Schadenersprüche bei der spanischen Regierung, nachdem die letztere den deutschen und italienischen Reklamationen gerecht geworden. Die Regierung glaube eine baldige zufriedenstellende Antwort erwarten zu können.

Petersburg, 30. Juli. Der Anklageprozeß gegen zehn junge Männer und zwei Frauen wegen Verbreitung revolutionärer Proclamationen ist beendet. Sechs davon wurden zu dreijähriger bis zehnjähriger Zwangsarbeit, die übrigen Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen bis zu zwei Monaten verurtheilt.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Germania, 3. August.

(Verbotene Conferenz.) Am 26. v. M. wollten Romanen im Badeorte Borsbek eine politische Conferenz abhalten. Der Bischof des Bistums unterjagte die Abhaltung, weil die Spitze der geplanten Versprechung ungeliegt gegen die ungarische Staatsidee gerichtet werden wollte.

(Herr Paul Viphai) Correspondent des „Pesti-Naplo“ und anderer bedeutender Tagblätter, weil seit gestern in unsern Mauern. — Einer Einladung des Herrn Carl Schöcherl folgend, besuchte er gestern Nachmittag mit ihm Heltau und Wipfelsberg.

Die in unserm vorigen Blatte unter der Ueberschrift „Zur Ostbahn-Währe“ erwähnte Bierendung ist anstatt am 30. v. M. Morgens, nämlich, um zweimal volle 24 Stunden verspätet, gestern Früh in Klausenburg, bei der kammalischen Dize durch diese Verspätung selbstverständlich im verordnenen Zustande, angelangt. — Welcher schuldtragende Stationschef wird den Spätkonferenz zu leisten haben?

(Schwere körperliche Beschädigung.) Am 25. v. M. geriethen in Marktjeheln die dortigen Burgen Johana Kothy Kupus und Andreas Therkelt in Streit, wobei ersterer letzterem an der rechten Achsel und dem Rücken mit einer Sense drei lebensgefährliche Verletzungen beibrachte und dann, mit einer Hacke und einem großen Messer bewaffnet, die Flucht ergriff. Die Gendarmerie suchte den Flüchtling auf, fand ihn außerhalb Marktjeheln unter einem Baume im Unkraut versteckt und leferte ihn dem Gerichte in Mediasch ein.

(Verurtheilung und Berufung.) Der Revisioner Fall, der in Nr. 107 unseres Blattes vom 7. Mai l. J. mitgetheilt worden, hat unlängst vor den Schranken des hiesigen k. Gerichtshofes seinen Abschluß gefunden. Nikola Stogan, welcher am Abend des 5. Mai l. J. dem Vidrigiu auslaurte und denselben durch mit einer eisernen Wirtgabel beigebrachte Verletzungen tödtete, wurde wegen Todtschlags zu dreijährigem schweren durch Fasten verhängten Kerker verurtheilt. Die k. Anwaltschaft (Albert Arg) und der Vertheidiger (l. Gub. Rath in Pension, Elias Macclariu) meldeten die Berufung an.

(Todesfall.) Vorgestern, 2 Uhr Morgens, ist der röm.-kath. Parrer in Bizakna, Franz Horvath v. Czernaton, welcher 31 Jahre hindurch das Selbigeramt verwaltet hatte, nach längerer Krankheit im 58. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß hat gestern

endlich erfolgt er sich, bot mir wieder zum Abschiede die Hand, winkte majestätisch den beiden Thürstehern, die mich in ihre Mitte nahmen und mich durch die anstößende, überreich geschmückte Hauekapelle, die mit schweren und riesigen Gold- und Silbergeschmücken, Schmuckgegenständen vollgeproppte Schatzkammer, und zwei mit theuren Möbeln, Teppichen und Lampen überladene Säle in's Freie führten, wo mich sechs Männer wieder bis zum Wagen geleiteten. Einen Blick zurückwerfend, fand ich den großen Hof voll von Wagen aller Art, deren Fasseln Geschenke brachten, und Wein und Nierbrod segnen ließen, von denen jeder Tropfen und jedes Stüchlein im fernem Ausland mit Gold aufgewogen wird.

Was der Glaube an die Unschelbarkeit des Chasiden Rabbi zu leisten im Stande, beweist folgendes Stüchlein, welches mir von einem Vorgänger des gegenwärtigen Heiligen erzählt wurde. Ein Gutspächter im nahen Ausland, dem die hohen Feuerversicherungsprämien, die dort eingehoben werden, zu theuer kamen, glaubte das beste Erparungsmittel darin zu finden, daß er alljährlich mit einem ansehnlichen Geschenke, welches aber doch nicht den vierten Theil der Versicherungsprämie betrug, vor dem Rabbi erschien, mit „gläubigem Sinn“, wie es das Ritual wohlweislich vorschreibt, demselben die Fürbitte um Bewahrung seines Vermögens vor Feuer anheimgebend. Der Rabbi antwortete jedes Mal: „Seht getroßt nach Hause, glaubt an die Allmacht des Höchsten, Ihr seid wohl behüt“ (behütet). Zwei Jahre lang ging Alles gut, Rabbi und Gutspächter waren recht zufrieden, im dritten Jahre brach in einer Sturmnacht Feuer aus und vernichtete den Besitz des Mannes.

Wehlagend erscheint er vor dem Rabbi, erzählend, daß er in vergangener Nacht geträumt habe, sein Besitz brenne; erschröckend sei er aus dem Bette gesprungen, habe das unmöglich Scheinende leider möglich gefunden und sei jetzt ein Bettler.

Der Rabbi schüttelte bedenklich den Kopf. „Euch hat die Strafe Eueres Unglaubens getroffen, es war nur ein Traum und eine Verlesung, um Euer Gottvertrauen zu prüfen, wäret Ihr vertrauensvoll ruhig geblieben, so wäre es auch beim Traume geblieben; weil Ihr zweifeltet, wurde es Wirklichkeit.“

4 Uhr Nachmittags in Bizakna unter aufrichtiger Theilnahme der dortigen Gesamtbevölkerung ohne Unterschied der Confession und Nationalität stattgefunden.

Vor einigen Tagen verhaftete die Gendarmerie in Salzburg den dortigen Zigeuner Kuska, weil derselbe unmittelbar an seiner aus Brettern und Stroh bestehenden Hütte und einem daneben befindlichen Strohhäufen Feuer anlegte, durch welches bei dem eben wehenden heftigen Winde sowohl die Hütte als auch der Strohhäufen angezündet wurden. Das Feuer wurde von herbeieilenden Nachbarn noch rechtzeitig gelöscht.

Der Schäßburger Gymnasiallehrer Friedrich Maurer hat einen Ruf als Director der höhern Töchterschule in Landau in der Pfalz erhalten und angenommen und rüstet sich zur Abreise.

Von den, wie wir gemeldet, bei Macoviga im Allfluge ertrunkenen beiden Dietrich ist der Leichnam des aus Birkhalm gebürtigen jüngern Johann Dietrich aufgefunden und beerdigt worden.

Die Gemeinde Arbeggen ist gestern Früh von einem schweren Brandunglück heimgesucht worden. Reisende, welche mit dem gestrigen Eisenbahnzuge hier anlangen, sahen bei der Vorüberfahrt eine ganze Gasse in hellen Flammen.

In Großschenk verhaftete die Gendarmerie unlängst die von der Jozarischer Polizeidirection wegen Verbrechen des Diebstahls und Diebstahlentwendung currentirte Magd Szali Anna aus Muckendorf und lieferte dieselbe der verfolgenden Behörde ein.

(Nord.) Aus Rakova theilt man uns mit, daß der bei dem dortigen Inaffen Savu Bancs als Schafschmied im Dienste gestandene Juvon Bratu aus Tilska oberhalb Dusch auf dem Gebirge Dabanu durch einen Schuß von unbekannter Mörderhand todt niedergestreckt wurde. Der Getödtete hinterließ 4 Kinder.

(Schon wieder ein Fluger.) „Kelet“ reproducirt fast vollständig den in der Nummer 175 unseres Blattes enthaltenen Leitartikel über den vom ungarischen Abgeordnetenhaus betreffs des von Friedrich Wächter zu §. 23 des Wahlgesetzentwurfes eingebrachten Amendements gefaßten Beschlusses. „Kelet“ zollt der gemäßigten Haltung des erwähnten Artikels volle Anerkennung, hat aber, wie gewöhnlich, auch bei dieser Gelegenheit sein „Kreuz“ mit seinem Translator, welcher den in der Schlusssage des besagten Artikels in der „Herm. Zig.“ vorkommenden Passus: „Der Beschluß (— dem ungarischen: határozat) des Reichstages“ verhaspeltweise in: „Az országgyűlés bejárása (— dem deutschen: Die Schließung des Reichstages)“ übersezt.

Karlsburg, 31. Juli. Das letzte Offiziersscheibenschießen fand gestern statt. Dasselbe war mit einem Beschießen, Hunderennen, Tanz und Feuerwerk verbunden.

Das Programm des Hundewettrennens enthielt zwei Rennen auf die Distanz von 200 Schritten. Das erste Rennen war für alle Hunde größerer Gattung offen — nur Bullboggens waren ausgeschlossen — Der erste Preis war ein Hundehalsband, der zweite war die Rückgabe der Einlage (10 fr. ö. W.). Das Rennen fand mit zwei Hindernissen statt, das erste Hinderniß war eine 1 1/2 Fuß hohe, das zweite eine 1/2 Fuß hoch gezogene Schur, mit Wärfen und diversen Fleischdelikatessen behangen. Das zweite Rennen war ebenso, jedoch nur für Hunde kleiner und kleinerer Gattung offen.

Zum Lobe der gut dressirten Hunde müssen wir erwähnen, daß kein einziger Verbeißler sich an die Fleischwaren machte, sondern mit wahrer Nichtachtung der verführerischen Dinge zum Ziele dahinstrafte.

Der Tanz im Grünen war auch sehr amüsit, wie auch das Feuerwerk glänzend war.

Einen Theil der Würze dieses Festes darf man gewiß auch dem von Sr. Excellenz dem Bischofe zur Schießstätte gesandten Jäzschken Nozamalereisen zuschreiben. Sr. Excellenz, der Bischof, schickte den echten Nozamalere durch seinen Kellermeister in Begleitung eines Billets an den beim Scheibenschießen ebenfalls anwesenden Militärkommandanten, Sr. Excellenz den Herrn Baron Ringelshum. Was das Billetschen des Bischofs enthielt, wissen wir nicht, vermuthlich eine launige Anspielung auf den Qualitätsmangel, denn Sr. Excellenz, der Herr Militärkommandant, ließ hierauf dem Bischof nebst Dankfragen auch die Versicherung geben, daß wir mit „österreichisch-ungarischer Mutze dem Jagden zu weide rücken werden.“

Später langte auch der Bischof auf der Schießstätte an; daß es an Toasten nicht mangelte, ist natürlich. Das Fest schloß erst gegen 11 Uhr.

(Militär-Heiratskationen.) Da die Durchführung der Convertirung der als Militär-Heiratskationen bestellten Staatsobligationen bis zu dem mit der Künönmachung des Finanzministeriums vom 25. Juli 1873 festgesetzten letzten Zinstermine bei der Massenhaftigkeit und Schwierigkeit des Convertirungsgeschäftes sich als unthunlich herausstellte, so wurde die bezeichneter Rundmachung dahin abgeändert, daß erst die im Monate December d. J. fällig werdenden Zinsen der als Militär-Heiratskationen bestellten und der Convertirung unterliegenden Staatsobligationen die letzten sind, welche noch auf Grund der bisherigen Schuldtitel ausbezahlt werden, und daß nach Ablauf dieses Termins eine weitere Verzinsung nur auf Grund der durch Convertirung entstandenen Schuldtitel geleistet wird.

(Die Witternachtsjonne.) schreibt man aus Hammerfest, welche das Ziel so vieler englischer und amerikanischer Touristen

Zertrümpft entfernte sich der Arme, das Ansehen des Rabbi blieb aber unangefochten.

Der Greis in Sadagura hat schon gewiß keine Spur davon, daß der Greis in Rom vor Kurzem nach Berlin die Worte richtete: „Wer die Taufe empfangen, gehört mir.“ Im Munde des Unschelbaren von Sadagura heißt es: „Wer ein gut jüdisch Herz hat, gehört mir.“ Ist das nicht genau derselbe Jödegang?

Auch der Unschelbare der Chasiden ist ein lebenswürdiger, wohlwollender Greis, seine Worte sind launig und gut, spricht er aber durch seine Diener, oder besser, lassen diese ihn sprechen, so predigt er die kraffteste Intoleranz, den Krieg bis an's Messer gegen Andersgläubige; dabei aber wird sehr darauf gesehen, daß der Sadagura-, respective Peterspächter recht flott fliehe.

Als ich wieder nach Czernowitz heimkehrte, schrieb ich die Moral meiner Reiseindrücke nieder: Das Pfaffenenthum ist sich immer und überall in den Zielen und Mitteln gleich geblieben, der Jesuitismus ist älter, viel älter als die Jesuiten, und wird nicht aufhören, wenn auch diese zu existiren aufhören.

Notizen.

(Der größte Kanonenthell) der je konstruirt worden, wurde dieser Tage in der Geschützfabrik in Woolwich zusammengeschweißt. Er bildet einen Theil des in der Arbeit befindlichen 80 Tonnen schweren Riesengeschützes, mit dessen Herstellung bewiesen werden soll, daß es thatsächlich keine Grenzen der Größe und Macht von Geschützen gibt, um gegen die zunehmende Dide von Schiffs-Panzerbeschädigungen zu operiren. Dieser Theil wiegt 28 Tonnen und konnte nur mit großen Schwierigkeiten von der gemöhnlichen Maschinenrie des Departements hergestellt werden. Ein noch größerer Theil für dasselbe Geschütz wird beinahe 40 Tonnen wiegen.

(Polizeiliche Logik.) In der „Züricher Zig.“ lesen wir folgendes, eine gesunde Logik verathendenden polizeilichen Bericht: „Bei dem heftigen Sturme vom letzten Freitag wagte es ein Engländer, Herr Deswald Jones, mit einem Schiffe auf den See zu fahren. Allem Anscheine nach ist der Engländer aber ertrunken, denn heute Vormittag zog man seine Leiche in der Nähe von Wallisshofen an's Land.“

gewesen, hat in diesem Jahre keine Lust gehabt, sich in ihrem vollsten Glanze zu zeigen; sie verbarg sich hinter Dunst und Nebel, so daß die Reisenden wohl nur einen schwachen Abglanz zu sehen bekamen, trotz aller angewandten Mühe, auf die höchsten Gletscherspitzen in der Nähe der Stadt zu gelangen. Die Reisegesellschaft soll jetzt eine Tour nach dem Nordpaz unternehmen wollen, um einigen Ertrag dafür zu erlangen — (Mit oder ohne?) Der Rücktritt des Finanzministers

Magne in Paris bringt eine Anekdote in Erinnerung, die zur Zeit des Kaiserreiches über denselben in Umlauf kam. Es war um 1861; die ersten Schritte zur „Kronung des Gebäudes“ wurden gethan: Villault und Magne waren seit Kurzem Minister ohne Portefeuille. Da kam der Kaiser auf den Gedanken, ihnen den Mangel eines offiziellen Ministerhotels dadurch zu ersetzen, daß er jedem von ihnen ein kleines Hotel zum Geschenk machte. Der Abgesandte, welcher beauftragt wurde, ihnen das Anerbieten zu machen, fand aber bei Villault den lebhaftesten Widerstand. Er steckte sich hinter die Damen des Villault'schen Hauses; in dessen auch diese vermochten das Integritätsgefühl des Hausherrn nicht zu überwinden. Schließlich schlug er dem Abgesandten vor, er solle erst zu Magne gehen und hören, wie dieser die Sache auffasse. Am anderen Tage kam unser Unterhändler wieder und begann auf's Neue gegen Villault Sturm zu laufen. Vergeblich. Endlich sagte dieser: „Ich habe Ihnen ja gesagt, Sie möchten erst zu Magne gehen; was hat denn der erwidert?“ — „Er hat gefragt, ob das Hotel auch möbliert sei!“ lautete die Antwort.

(Probates.) Ein Pariser Kaufmann kündigt ein Stützungsmittel an und erzählt zu dessen Anpreisung: „Madame S. war, als sie vor sechs Wochen heiratete, so schwach, daß sie sich vor dem Altare kaum aufrechterhalten konnte. Jetzt (nachdem sie mein Mittel gebraucht) ist sie im Stande, ihrem Gatten Bügeleisen an den Kopf zu werfen, ohne ihn je zu verfehlen.“

Theater.

„Er ist kein verlornen in dem meinen“ (Leben), sagt Don Philip und meint damit den Tag, an welchem der Ideologe „Fosa“ ihm ein Stück politische Zukunftsmusik vorgetragen hat, es war ein verlornen Abend müßte ich dagegen sagen, wenn ich kurz den Eindruck der dritten Gastvorstellung Salomons schildern will. Wir können den trefflichen Gast ohnehin so kurze Zeit genießen, warum also mit einer Birch-Pfeifferrade und dazu einer der am wenigsten gelungenen herandrücken? Der Mutter Fluch, welcher nach drei Akten erst mühselig redressirt wird, die Empfindungsmeierei und dazu noch die furchtbare Hitze in dem vollen Hause, das war fast zu viel verlangt. Nun „Mutter und Sohn“ wurde doch überstanden. Ich sollte mich wundern, wenn nicht auch der verehrte Gast vor der „dunklen That“ zurückgeschreckt wäre, trotzdem daß ihm die Aussicht lachte als interessanter „Portugiese“ zu erscheinen, wenn es eben nicht das Verhängniß mit sich brachte, ja die Hand des Verhängnisses ist auch bei Gastspielen furchtbar.

Wenn ich nach all' dem Vorausgeschickten bemerke, daß Herr Salomon auch in dieser Rolle und diesem Stücke seine Klüfterschaft bewährte, so ist das eigentlich nur eine Bemerkung, die sich von selbst versteht, wenn ich aber auch sage, daß Hr. Westel als „Franziska“ durch ihre frische, fröhliche Leistung sich auszeichnete, so ist das ein Petit der Gerechtigkeit.

Als das Stück vorüber war, haben sich übrigens sicherlich Publikum und Darsteller innig gefreut.

Ein ausverkauftes Haus horchte gestern den so selten auf unserer Bühne laut werdenden erhabenen Worten des größten Schwabenbüblers, dem hohen Lied der Freiheit, „Wilhelm Tell“. Die heimische Theaterzensur hatte zwar arg mit dem Stücke gewirthschaftet, allein man kann das so sehr nicht übel nehmen, blieb doch die Rolle „Tells“ gesont und das war die Hauptsache.

Herr „Salomon“ bot eine Meisterleistung. Das war der „Tell“ der schlichte Mann, der Mann der That, der Ritter und Befreier — der Tell wie ihn der Dichter sich gedacht. — Den Glanzpunkt bildete die Schlussscene — der Seelenkampf des Vaters — der gemeine Rache schour — all' die wichtigsten Emphindungen, welche auf Tell in jenem furchtbaren Momente empfinden, mit ergreifender Wahrheit kamen sie zum Ausdruck.

Die Schauscene und Tell's Monolog, dieser gelungenen Kabinetsstücke wegen, konnte man die tropische Hitze willig überleben, konnte man die grauhame Apreturung des Drama's überleben. — Das das Paotium mit jenem Beifall nicht farbte, das ist selbstverständlich und das Vater Teil mit jenem Walter auch einmal zum Dante sich zeigte, das war in der Ordnung, denn die kleine „Hubert“ hatte ihre Rolle besser inne und spielte sie mit mehr Hingebung als gar Viele von denen, welche zur „Salomon-Tell“ die Staffage boten.

„An Lehrer und Ortsvorstände aller Confessionen in Oesterreich-Ungarn wird auf Ansuchen bei unterzeichneten Vereine je 1 Exempl. des Werkes: „Briefe an einen Weltbürger, der Wahrheit sucht, gratis, gegen Einzahlung des Portos von 15 fr. in Briefmarken, abgegeben, soweit ein zu diesem Zweck geisteter Vorrath von 1000 fl. reicht. — Das 225 Seiten umfassende Werk, welches elegant gebunden, ist dazu angelegt, Klarheit in die religiösen Begriffe zu bringen. Diese Schenkung geschieht in der Voraussetzung, daß sie dasselbe bestens zu verwenden wissen und circuliren lassen werden. Doch denjenigen, welchen dieses Werk in seiner Hinsicht conceniren sollte, er-suchen wir bestens, dasselbe an hier genannten Verein zurückzusenden. Verein der Neuen Kirche in Wien. — Weizbachstraße 35, Neubau.“

Die im Verlage von Dr. G. van Nuyben in Berlin erscheinende „Muster- und Modestellung „Victoria“ hat mit dem 1. Juli wiederum ein neues Quartal begonnen. Die uns vorliegenden Nummern befähigen auf's Neue, daß dieses Journal ein menschenliches Organ für die Damenwelt geworden sein dürfte, denn es bringt außer trefflich colorirten Abbildungen, unabhigen Schnittmustern von großer Klarheit in ihren Angaben und höchst geschmackvoll geschätzten Abbildungen aus dem Gebiete der weiblichen Trachten und Handarbeiten auch einen reich ausgestatteten und sorgfältig gewählten belletristischen Anhang, zu welchem die namhaftesten Schriftsteller beitragen. Wir können das Journal ganz besonders der Damenwelt empfehlen, geklärt auf eigene sorgfältige Prüfung und auf die Aussprüche kompetenter Frauen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Fünftes und letztes Gastspiel des Herrn Karl Salomon, erster Held und Liebhaber am Wiener Stadttheater.

Heute Montag den 3. August, unter der Direction des Friedrich Dorn:

Biel Värm um Nichts.

Auffspiel in 3 Acten von W. Shakespeare.

Freudenluste.

Hotel Neubirrer. A. Reining, Kaufmann aus Offenbach; L. Dittich, Briefler aus Kronstadt; L. Müller, Schauspieler aus Graz; E. Lurwald, Kaufmann aus Prag; A. Belaret, Kaufmann aus Wien.

Telegr. Wiener Cours vom 1. August 1874.

5% Metalliques	70.30	Ungar. Grundentlastungsbö.	76.80
5% mit Mai- u. Novem.-Zinsen	—	Temes.	75. —
5% National-Anlehen (Silber)	74.35	Sibeben.	74. —
1860er Staats-Anlehen	108.25	Kroat.-Slab.	80. —
Bananstien	972. —	Silber.	103.60
Kreditactien	237.75	R. L. Wülg.-Dulaten	—
London.	110. —	Napoleon/or	8.84

